

Gerhard Polzin

**DAS LEBEN GLEICHT
DEM REGENBOGEN**

Kurzer Rede Sinn und Klang

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2019

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über https://dnb.de/DE/Home/home_node.html
abrufbar.

ISBN 978-3-96145-746-5

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Lektorat: Gabriele Polzin
Gestaltung: Sylvelie Polzin

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Widmung

Anlässlich unserer Goldenen Hochzeit
widme ich dieses Buch
in tiefer Dankbarkeit
meiner lieben Frau Gabriele

Motto

Das Leben gleicht dem Regenbogen,
genauso bunt und krummgezogen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort

Kurzer Rede Sinn und Klang

Zitat:

„Die Sache ist sehr einfach“, sagte Goethe. „Um Prosa zu schreiben, muss man etwas zu sagen haben; wer aber nichts zu sagen hat, der kann doch Verse und Reime machen, wo denn ein Wort das andere gibt und zuletzt etwas herauskommt, das zwar nichts ist, aber doch aussieht, als wäre es was.“

In: Kapitel 79 des Buches „Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens“ von Johann Peter Eckermann

Quelle: <https://gutenberg.spiegel.de/buch/gespraeche-mit-goethe-in-den-letzten-jahren-seines-lebens-1912/79>

Nee, großer Meister, da muss ich Dir entschieden widersprechen! Du hast das zwar mit Blick auf die jungen Dichter deiner Zeit geäußert, die kaum bedeutende Prosaarbeiten vorweisen konnten, doch war diese Bemerkung m. E. unbedacht bis unzutreffend, wie ich am eigenen Geiste erfahren durfte. Da ich Prosawerke – wenn auch keine bedeutenden – *und* Lyrik verfasst habe, kenne ich ein wenig die notwendigen Anstrengungen in beiden Fällen. Ich kann mir vorstellen, dass die meisten Menschen annehmen, die Schaffung von Prosatexten müsste viel mehr Mühe und Kraft erfordern als das Dichten, sind sie doch zumeist viel länger. Beim Aufschreiben selbst ist das schon zutreffend, doch will man in etwa die gleiche Aussage sinngemäß in ein Gedicht von vielleicht 12 bis 16 Zeilen fassen, so kann sich wohl jeder vorstellen, welche inhaltliche und sprachliche Konzentration das erfordert. Die Idee kann nicht lang und breit ausgeführt, sondern muss möglichst stark komprimiert vermittelt werden, deshalb sprechen wir übrigens von Dichten und Gedicht. Nicht genug damit, dass der Sinn klar und deutlich wird, nein, der Klang soll auch noch beeindrucken. Ich bitte die Reihenfolge zu beachten. Viele Menschen glauben nämlich, das Reimen stünde an erster Stelle und wäre das Eigentliche – die ungerimte Lyrik lasse

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ich mal außen vor. Bei mir jedenfalls lautet die Gedichtschaffensrangfolge: Idee, inhaltliche Verdichtung, sprachliche Gestaltung.

Keine Angst, Sie müssen meine 200 Gedichte nicht auf einmal hintereinander lesen und schon gar nicht auswendig lernen. Selbst wenn es sehr poetisch anmuten mag, so möchte ich doch raten: Geben Sie der einzelnen Blüte Zeit, sich zu entfalten, und finden Sie *dann* Ihre Favoriten heraus! Jede Knospe hat dem Dichter ja zumeist auch so manche Überlegung abverlangt und ihn manche Stunde gekostet. Wiederholtes Lesen ist übrigens durchaus kein Zeichen von Begriffsstutzigkeit, sondern von tieferem Nachdenken.

Die chronologische Anordnung meiner Gedichte aus vier Jahrzehnten in diesem Sammelband lässt, sofern Sie Wert darauf legen, durchaus Rückschlüsse auf Leben und Persönlichkeit des Dichters zu. Falls Sie Zahlen und Fakten zum Autor wünschen, so findet sich am Ende – getreu dem Charakter dieses Buches – eine *Kurz*biografie.

Nun aber genug der Vorrede! Ich war schon immer der Meinung, dass Literatur, die man erklären muss, nichts taugt. Betrachten Sie also diese Vorbemerkungen bitte als vertiefende, aber für die Gedichte entbehrliche Zugabe.

Dr. Gerhard Polzin

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ferien

Julchen plagt an jedem Tage,
wenn sie isst, dieselbe Frage:
Warum kann für mich allein
nicht der Nach- der „Haupttisch“ sein?
Vater spricht in strengem Ton:
„Erst die Arbeit, dann der Lohn!“

Diese Weisheit gilt nicht nur
auf dem Feld der Esskultur.
Was der Nachtisch für die Jule,
sind die Ferien für die Schule.

Juli 1982
Wir freuen uns auf die Sommerferien.

Schulabschluss

Die Schule birgt manch' arge Plage,
da sind wir einig - keine Frage.
Man wünscht ihr Ende stets herbei,
doch naht es schließlich, heißt's: „Auwei!!!“

Nun musst man an die Prüfung denken,
statt harmlos seine Schritte lenken
zu ganz normalem Unterricht.
So schlecht war diese Zeit doch nicht!!

Januar 1987
Einmal werden Kinder groß.

Schubladen

„Willst du die Menschen lernen zu erkennen,
so kann die Hilfen dafür ich dir nennen.“

Das sprach ein Mann dereinst zu mir
und seine Theorie, die unterbreit ich hier:

Was bleibt dir von den lauten Dummen?

Dass lange noch die Ohren brummen.

Die lauten Klugen sind nicht besser.

Ihr Wissen trifft dich wie ein Messer.

Bei leisen Dummen lässt man Nachsicht walten.

Das eigne Selbstbewusstsein kann sich angenehm entfalten.

Die leisen Klugen sind das wirkliche Problem;

denn stille Überlegenheit ist Andern scheußlich unbequem.

Juli 1988

Wider alle Schablonen

Was lehrten uns die alten Psychologen?
Vier Temp'ramente gibt's auf uns'rer schönen Welt.
Nicht immer grad in Reinkultur, doch deutlich stets auf eines hin
bezogen,
wird uns der Mensch im Allgemeinen dargestellt.

Doch weit gefehlt, ihr klugen alten und auch neuen Meister!
Ein Schubfach ist zu eng für diesen, uns'ren Mann.
Mobilisiert ihr auch die besten Kategorisierungsgeister,
zwängt ihr ihn nicht hinein in diesen fest gefügten Bann.

Die Dialektik ist's, die einen solchen starren Rahmen
ohne Mühe bricht.
Habt ihr nun allen Mut zum Ordnen menschlicher
Persönlichkeiten ganz verloren,
ist's eher Beweis für Vielfalt, wofür im Freundeskreis
das folgende Exempel spricht:
Vor Jahren ward ein cholericus sanguinischer Phlegmatiker geboren.

Juli 1988
Einem Freund zum 40. Geburtstag

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Das Album des Lebens

Blickst du ins Album deines Lebens,
so siehst du Marken aller Art.
Du suchst die bunten nicht vergebens,
doch sind sie meist mit grau gepaart.

Um wie viel mehr zählt dieser Tag,
an dem Jahrzehnte runden sich nicht nur,
nein, auch ein Wunsch Erfüllung finden mag
nach einem Unikat: Verwandtschaft pur.

Ein neuer Lebensabschnitt hat somit begonnen,
in dem die Ferne nur noch geografisch ist.
Die Nähe, die wir nun gewonnen,
hat ihr Gewicht, wenn man den Wert des Lebens misst.

Mai 1991

Für eine alleinstehende, Briefmarken sammelnde Westtante

Schule

Wenn ein Schuljahr naht heran,
hebt zumeist ein Seufzen an.
Dabei sind es nicht die Kleinen,
wie man eigentlich sollt' meinen,
nicht die mit den gelben Kappen.
Diese schultern keck die Mappen.
Nein! Die mit der Jahre Würde
drückt am meisten diese Bürde.

August 1992

Das Schicksal

Droht dir auch mal des Schicksals Zorn,
pack unverdrossen es beim Horn.
Zeig so dir selbst und zeig dem Tag,
was man im Leben doch vermag.

Mai 1993

Das Echo

Von Hause freundlich, nett und still,
weiß doch ein Igel, was er will.
Drum prüf' an dir den tief'ren Sinn,
streckt er dir Pfötchen oder Stachel hin.

Juni 1993

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Reflexionen

Spieglein, Spieglein an dem Schrank,
für deine Botschaft habe Dank.
Nicht, was du kennst von alters her
ist drum mein Wunsch und mein Begehrt.
Doch eines wüsst' ich gar zu gern,
selbst wenn die Frage sehr intern:
Die Neugier sprengt den letzten Riegel:
Bist du ein Außen- oder Innenspiegel?

Februar 1994

Einer Kollegin zum 50. Geburtstag

Hochzeit

Der faulen Sprüche gibt's genug.
Die Meisten dünken sich sehr klug,
wenn sie dem Brautpaar grinsend zu bedenken geben,
wie schön doch ist ein ungebunden Leben.
In Wahrheit stellt derjenige sich bloß,
der sich mit einem dicken Fell tut groß.
Wer's wirklich hat, ist arm daran,
denn zuviel kommt bei ihm nicht an.
Nur wer sensibel geht durch uns're Tage,
empfindet Glück, trotz mancher Plage.
Nutzt Eure Chance und Eure Zeit!
Die Sprüchemacher quält nichts anderes als Neid.

Juni 1994

Einem Pärchen zur Ermutigung

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Relativität

Zumindest rundet sich das Jahr,
wo jede Mast vergebens war.
Vergleich den Elefanten mit dem Kolibri:
Der Dicke schafft die relativen Leistungen des
And'ren nie!

November 1994
Zum Trost für eine Dünne

Seltene Dienstpost (1)

Ich grüße Sie, Herr Buttkereinen!
Es wäre doch fürwahr zum Weinen,
fiel' mir nicht auch ein Verslein ein,
das könnt' für Sie die Antwort sein.

Mehr Mühe macht's, das geb' ich zu.
Ein Prosabrief schreibt sich im Nu.
Doch will und muss ich einmal dichten,
so nur aus Jux und nicht aus Pflichten.

Die Zeit ist leider kurz bemessen.
Gar Viele sind scheint's drauf versessen,
dass ihre Wünsche vor mir liegen,
die wollen schnell 'ne Antwort kriegen.

Ich danke drum für Ihre Zeilen,
muss aber flugs jetzt weitereilen.
Will jedem recht Gehör ich schenken,
muss ich den Grips auf's Nächste lenken.

Viel Freude wünsch' ich weiterhin.
Wer dichtet, denkt, und das macht Sinn.
Wer dichtet, fühlt, und das macht Spaß.
Am besten ist von beidem was.

März 1995

Es erreichte unser Amt ein gereimter Brief
mit der Aufforderung, in gleicher Weise zu antworten.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Toleranz

Berlin grüßt einen Freund in Bonn,
dort gibt's gewiss nicht viel davon.
Als Gast durch uns're Stadt zu streben,
verpflichtet ja zu nichts, schon gar nicht drin zu
leben.

Dein kleines Jubiläum, sei's zufrieden,
ist doch am altvertrauten Ort auch diesmal Dir
beschieden.

Man fährt hinaus voll Freud', auf Ehr',
das würzt so schön die Wiederkehr.

März 1995

Einem netten Bonner Kollegen zum 55. Geburtstag

Besichtigung

Tarnown nich und ook nich Buschen
mücht ick girn int Handwark fuschen,
öwer bannig bünn ick schockt,
wat dit Land för Undöch mockt.
Lämpeln, Schnauz und Klickermann
keem doch glatt dat Hülen an,
künnen se noch mitbeläben,
wecker Rückschlach hier und äben
schmitt dee School torü in Tieden,
dee man mach so gonnich lieden:
Inspekter, Schoolrat, Superdent,
dee man blot ut Böker kennt,
rögen wedder sich sogor,
as dat wir vör hunnert Johr.
Dotomol as hüttodoch
gift dat noch dee glieke Froch:
Wat is, wenn dee Rull wi tuuschen
und ick wür Di ees beluuschen?
Glöf mi, fix wüirst Du kuriert,
wenn man Di examiniert!

November 1995

Offizielle Bezeichnung der Hospitation zur Umwandlung meiner
Frau in eine Westlehrerin

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!